

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 4.00 Mark

monatlich. Bei Postbezug
4.00 Mark und Bestellgeld. Die
Beilage erscheint täglich, außer
Son- und Feiertag, mittags

für Stadt

und Land

Druck und Verlag Fr. Kuhle

Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31



Bernsprecher Nr. 53 und 161
Postfachkonto Nr. 5796
Schiedamt Hannover

Anzeigenpreis 20 Pfennig

die 1. Spalte 20 Pfennig oder
beim Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 25 Pfennig.
Wiederrufen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 275. (Erstes Blatt.)

Herford, Dienstag, den 23. November 1920

38. Jahrgang.

Reichstag.

Die Kapitalverschiebungen.

Man hatte von der gestrigen Sitzung des Reichstages Variationen erwartet, aber es gab nur Kravall. Zahlreich hatten sich wohl die Abgeordneten wie auch die Zuschauer eingefunden, um der sozialdemokratischen Interpellation über die Kapitalverschiebungen, an denen auch Mitglieder des Hauses Hohenzollern beteiligt sein sollen, beizuwohnen. Aber die erwarteten Enthüllungen blieben aus. Herr Müller-Franken, der frühere Reichskanzler, der die Interpellation begründete, nachdem der Gesetzentwurf über die Autonomie Oberschlesiens debattiert einem Ausschuss überwiesen worden war, konnte nur wiederholen was bereits in der Presse mitgeteilt worden war. Allerdings genügt auch das vollst., um die Steuerreform gewisser Kreise, die sich zu den Ausserleuten der Nation rechnen, in ein sehr bedenkliches Licht zu rücken. Gewiss werden nicht alle Einzelheiten, die die Presse über den Fall brachte, richtig sein und Herr Müller beschränkte sich in seiner Rede vorsichtig im großen Umfange auf Fragen, die er an die Regierung stellte. Aber allein schon die Tatsache, daß Mitglieder des ehemals regierenden Hauses sich nicht scheuten, sich eines Winkelfankiers zu bedienen, über dessen Charakter kein Zweifel bestehen konnte, stimmt bedenklich.

Es ist erfreulich, daß der Reichsfinanzminister in seiner Antwort versichern konnte, daß alles geschehen werde, um etwaige Gesetzesverletzungen zu ahnden ohne Rücksicht auf irgendwelche Person. Vor allem Dingen ist zu begrüßen, daß die Reichsfinanzverwaltung sofort eingegriffen hat, um die finanziellen Interessen des Reiches zu sichern. Die Finanzämter sind angewiesen worden, bei allen Kontenabrechnungen der Firma Gruisner Vermögensgegenstände zu beschlagnahmen, so daß es möglich sein wird, die Schieber, so weit sie noch nicht ihr ganzes Vermögen nach dem Auslande verschleppt haben, um den Erfolg ihres freihändigen Beginns zu bringen. Darüber hinaus aber lehnte der Finanzminister mit Recht ab, in das vor den Gerichten anhängige Verfahren irgendwelche eingzugreifen. Und hier liegt der schwache Punkt der mehrheitssozialistischen Aktion. Es ist auf jeden Fall fraglich, ob es angebracht war, die Angelegenheit im Parlament zu behandeln, ehe sie gerichtlich geklärt ist. Eine parlamentarische Debatte kann die Klärung der Frage in diesem Augenblick nicht fördern. Deshalb mußten sich die Mehrheitssozialisten von den Rednern der Rechten, dem deutschnationalen Düringer und dem Volksparteiler Kahl den Vorwurf gefallen lassen, daß sie die Interpellation aus agitatorischen Rücksichten eingebracht hätten. Besonders Kahl zog gegen die Linke zu Felde, verteidigte das Haus Hohenzollern und warf den Sozialdemokraten Mangel an nationalem Empfinden vor. Die überemphatischen Reaktionen des Volksparteilers weckten auf der Linken heftigen Widerspruch, der sich zeitweise zu Krämpfen steigerte, die der nationalen Würde wenig zuträglich sind.

Auch während der Reden der übrigen Parteirepräsentanten es zum Teil sehr stürmisch zu, besonders natürlich bei den Ausführungen der unabhängigen Redner, die über den „Organismus des Kapitals“ sich nach Herzenslust bei dieser Gelegenheit austoben. Mit Recht hob der Demokrat Dietrich-Baden hervor, daß es sich bei dieser Gelegenheit nicht um eine politische, sondern um eine Rechtsfrage handelte. Das Verfahren müsse ohne Ansehen der Person mit aller Strenge durchgeführt werden. Gegen die vielfach in bestehenden Kreisen herrschende Auffassung, dem heutigen Staat keinen Pfennig freiwillig zu geben, wandte sich der Redner mit besonderer Stärke. Es spreche daraus eine Verwahrlosung der Steuermoral, die die größte Gefahr für die Zukunft bedeute. Gegen Schluß der Debatte unternahm noch der Abg. Scheidemann eine Flucht in die Öffentlichkeit, indem er es als Justizskandal bezeichnete, daß die Elzard-Prozesse bisher in unverantwortlicher Weise verzögert würden. Die weitere Debatte war unwesentlich. Die Ausführungen der beiden wichtigsten Redner, des Abg. Müller und des Reichsfinanzministers, geben wir anschließend ausführlich wieder.

Abg. Müller-Franken (Soz.) begründet die Interpellation. Die Finanzen des Reiches sind trostlos. Die Steuerkraft des Volkes muß daher bis zum äußersten angespannt werden. Das kann man von den Arbeitern nur verlangen, wenn auch die besitzenden Klassen ihre Pflicht tun. Der Lohnabzug hat eingesezt. Die Besitzenden aber sind zum größten Teil noch nicht eingezogen. Hingegen kommt die Korruption, die durch den Krieg großgezogen wurde. (Unruhe rechts, Rufe: Durch die Revolution!) Ist es richtig, daß Gruisner nach der Beschlagnahme der Bücher noch in Berlin an einer Ausschusssitzung teilnehmen konnte? In seinem Hause in der Dorfstraße verkehrten alle möglichen Reaktionäre. Zuerst kommt für diese Leute ja ihr Geld, dann erst die Monarchie. Be-

Das Neueste vom Tage.

Dem Reichstage ist der Entwurf eines Gesetzes über verschärfte Strafen bei Schleichhandel und Wucher zugegangen.

Das Plenum des Reichswirtschaftsrats ist zum 10. Dezember einberufen und wird sich vornehmlich mit der Frage der Sozialisierung des Bergbaus zu befassen haben.

Im preussischen Wahlrechtsausschuss wurde beschlossen, die Stimmzahl für den einzelnen Abgeordneten von 45 000 auf 40 000 herabzusetzen.

Minister Dejer machte im Mittellandkanal-Ausschuss die Mitteilung, daß beim Bau des Kanals bestimmt die Mittellinie ausgeführt werde.

Nach Mitteilungen eines nach Berlin zurückgekehrten Unterhändlers bringt neuerdings die Entente bei den Verhandlungen über die Ablieferung von Milchföhen den berechtigten deutschen Einwänden mehr Verständnis entgegen.

Auf dem Kongress der christlichen Gewerkschaften in Essen teilte der preussische Wohlfahrtsminister Stegerwald mit, daß er bald seinen Abschied nehmen werde, um sich ganz dem Gewerkschaftsleben widmen zu können.

Außer den Portiers der Privathäuser streifen in Berlin nunmehr auch die Portiers von Geschäfts- und Industriebauern.

Graf Mensdorf, der frühere Botschafter in London und Verwandte des englischen Königshauses, wird Oesterreich nach seiner Zulassung zur Völkereinführung in Genf vertreten.

Wie aus Wien berichtet wird, scheiterte die Bildung eines Kabinetts Fürstenberg an dem Einspruch der französischen Mission wegen der Deutschfreundlichkeit des Anwärter.

Gestern nahmen die Tiroler Eisenbahnen den Verkehr auf allen Strecken wieder auf.

Ehemalige englische Offiziere setzten sich in einer Londoner Versammlung für Revision des Versailleser Friedensvertrages ein.

Der „Matin“ bringt die Meldung von einer beabsichtigten Ueberfiedlung des deutschen Exkaisers von Amerongen nach Korfu.

Die Sitzungen der Rigaer Friedenskonferenz wurden von Rußland unterbrochen, weil Polen entgegen den Bestimmungen seine Truppen nicht auf die Waffenstillstandslinie zurückgezogen habe.

trägt die Zahl der beschuldigten Personen tatsächlich 100 und handelt es sich dabei um 250 000 000 M. oder gar um noch größere Beträge? Der Personenkreis erstreckt sich über Berlin hinaus auch nach Hamburg und Hannover. Als stark belastet gilt auch der Hamburger Rechtsanwalt Dr. Spiro. Darüber hinaus sind eine ganze Anzahl von Angehörigen des Hochadels beteiligt, u. a. werden genannt: der Graf Peter Radolin, die Gräfin Wanda v. Blücher-Wallfah, sowie ein Herr Schönbrunn. Nach Presseäußerungen sollen dann auch Mitglieder des Hauses Hohenzollern zu den Kunden Gruisners gehören. Ich stelle an die Regierung die folgende Frage: Ist es wahr, daß die Kronprinzessin Cecilie, der Prinz Eitel Friedrich, der Prinz August Wilhelm an den Schiebungen beteiligt sind? Nicht beteiligt ist anscheinend der Prinz Oskar von Preußen, ist aber die Gräfin Ruppin, seine Gemahlin, eine Kundin des Hauses Gruisners gewesen? Nicht beteiligt ist ferner der Prinz Leopold von Preußen — Vater; gegen ihn bestehen aber schon Erhebungen des preussischen Ministeriums, weil er Silber und Effekten in großem Maße nach der Schweiz verschoben haben soll und ferner Schiebungen u. a. durch hohe Belastung seiner Güter ausgeführt hat. Ferner soll der Prinz in Lugano eine Wohnung im Werte von 1 1/2 Millionen Frank erworben haben. (Zuruf des Abg. Graefe: Der rote Prinz). Die Deutsche Tageszeitung und die Morgenpost haben einstimmig ausgeführt, Prinz Leopold-Vater sei der einzige überzeugte Sozialdemokrat des Hauses Hohenzollern. In Verbindung damit wird dann auch wieder die Geschichte von der „Roten Fahne“ erzählt, die der Prinz am 9. November auf seinem Schloss ausgehängen haben soll. Uns ist nicht bekannt, daß der Prinz jemals einen Annäherungsversuch an die sozialdemokratische Partei Deutschlands gemacht hat. (Anhaltende Rufe rechts: Die rote Fahne). Der Versuch der Rechten, den Prinzen, weil er im großen Maße geschoben hat, unserer Partei an die Rockschöße zu hängen, dürfte wohl als mißlungen angesehen werden. Das Aufziehen der roten Fahne hat der Prinz wohl als die beste und sicherste Mobilmachung erhalten. (Anhaltende Unruhe rechts, lebhafteste Zustimmung links). Die Kunden des Bankhauses Gruisner sind alle

Träger des alten Systems. (Zuruf: Leb-Hannover). Was ist geschehen, um das noch im Lande befindliche Vermögen dem Staate zu sichern? Das Schlimmste aber ist die Untergrabung der Steuermoral.

Reichsfinanzminister Dr. Wirth: Ich kann dem Ab. Müller auf seine Fragen mit aller Ausführlichkeit antworten: Im Falle Singer u. Co. ist eine Untersuchung bereits am 18. April d. J. also lange bevor die „Freiheit“ davon Notiz genommen hat, eingeleitet worden. Die Staatsanwaltschaft wurde bereits am 17. Mai damit befaßt; das Verfahren ist aber noch nicht abgeschlossen. Anscheinend hat sich das Bankhaus Singer u. Co. den Kapitalverschiebungen nach dem Auslande gewidmet. In den Presseberichten ist also nichts Wahres. Zur Sicherung der Ansprüche des Reiches wird die Reichsfinanzverwaltung das Erforderliche veranlassen. Ich komme zu den Kapitalverschiebungen durch das Bankhaus Gruisner, Philippsohn u. Co. Wie durch die Presse bekannt geworden ist, hat die Staatsanwaltschaft alle Geschäftsbücher der hiesigen Bankstelle, sowie die Guthaben bei inländischen Banken beschlagnahmt. Ueber die zahlreich beteiligten Personen können zur Zeit bestimmte Angaben noch nicht gemacht werden. Richtig ist, daß unter den Inhabern von Konten auch die Namen adeliger und fürstlicher Häuser, darunter auch einiger Mitglieder des Hauses Hohenzollern, festgestellt wurden. (Geheißes hört, hört). Inwiefern sie sich strafbar gemacht haben, wird der Ausgang des Verfahrens ergeben. (Sehr richtig rechts, Rufen auf der äußersten Linken). In das Ermittlungsverfahren einzugreifen, muß ich ablehnen. Die genaue Zahl der beschuldigten Personen will ich nicht nennen; sie ist weit größer als 100. Der Name eines bekannten Generals ist in den Akten des Bankhauses Gruisner nicht gefunden worden. Es ist Pflicht des demokratischen Staates, ohne Rücksicht auf Personen und Namen vorzugehen. (Beif.)

Die Beamtenbesoldung.

Der Reichsminister der Finanzen hat dem Reichstag den Entwurf eines Gesetzes zur Sicherung einer einheitlichen Regelung der Beamtenbesoldung zur Beschlußfassung vorgelegt. Nach ihm sollen das Reichsbesoldungsgesetz vom 30. April 1920, seine späteren Abänderungen oder Ergänzungen, sowie die Ausführungsbestimmungen hierzu für die Regelung der Beamtenbesoldung in den Ländern, Gemeinden und sonstigen öffentlichen Körperschaften insofern maßgebend sein, als die Dienstbezüge dort nicht günstiger geregelt werden dürfen als für die gleich zu bewertenden Reichsbeamten. Demzufolge hätten die Länder, Gemeinden und die sonstigen öffentlichen Körperschaften ihre Vorschriften über die Dienstbezüge der Beamten in den Fällen neu zu regeln, wo jetzt im Vergleich zum Reich günstigere Dienstbezüge vorhanden sind. Dem Reichsminister der Finanzen soll gegen Vorschriften der Länder über Dienstbezüge ihrer Beamten und Lehrer ein Einspruchsrecht zustehen. Die Regierung des betreffenden Landes kann dann Einspruch beim Reichsverwaltungsgericht erheben, ebenso soll der Reichsfinanzminister dieses Recht haben. Bis zur Errichtung dieser Verwaltungsinstanz soll an ihre Stelle ein Schiedsgericht treten. Neue Vorschriften der Gemeinden oder sonstigen öffentlichen Körperschaften über Beamten- und Lehrergehälter bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Genehmigung der obersten Landesbehörde. Ebenso müssen neue Vorschriften der Länder, bevor sie in Kraft gesetzt werden, dem Reichsminister der Finanzen mitgeteilt werden. Sie erhalten dann erst Gültigkeit, wenn der Reichsminister innerhalb einer gewissen Frist keinen Einspruch erhoben oder das Reichsverwaltungsgericht (bzw. das Schiedsgericht) die Vorschriften für zulässig erklärt hat. Beamte oder Lehrer, die durch das neue Gesetz rückwirkend schlechter gestellt sind, brauchen die zuviel erhaltenen Beträge nicht zurückzahlen. Das Gesetz soll, mit Ausnahme seiner stimmungsgemäßen Anwendung auf Wartegelder, Pensionen und Hinterbliebenenbezüge mit Wirkung vom 1. April 1920 in Kraft treten.

Neue Kinderzulagen für Beamte.

Zu der amtlichen Bekanntgabe, daß das Reichskabinett dem Reichstag und dem Reichsrat eine Vorlage über die Erhöhung der Kinderzulagen zugehen lassen wolle, können wir noch folgendes mitteilen: Die bisher gezahlten Kinderzulagen sollen beträchtlich erhöht werden. In den teuersten Orten, also in der Ortsklasse A, sollen sie 120 Prozent, in der Ortsklasse B 100 Prozent, in der Ortsklasse C 75 Prozent und in der Ortsklasse D 60 Prozent betragen. Es wird dies leider die einzige Form sein, in der die Regierung den lauten Klagen der Beamten über ihre Notlage entgegenkommt. Die frühere Absicht, auch die Steuerzulage unterschiedlos um 10 Prozent zu erhöhen, ist aufgegeben worden, weil durch diese Hilfsaktion keine gleichmäßige Unterstützung der am meisten notleidenden Beamtenfamilien erreicht worden wäre.

Landesverräterische Bauern in Baden.

M. Karlsruhe, 22. Nov. Die amtliche Karlsruher Zeitung berichtet ergänzend über einen Aufruhr in dem badischen Orte Uffeln bei Offenburg, der durch eine Zwangsenteignung von Getreide durch die Freiburger Sicherheitspolizei hervorgerufen wurde, daß die widerstrebenden Bauern sich soweit vergaßen, daß sie den deutschen Polizeibeamten „Vive la France!“ zuriefen, folgte den französischen Soldatenkommandanten in Rehl um Hilfe anrufen, damit er sie gegen die Zwangsenteignung in Schutz nehme. Selbst der Bürgermeister und einige Gemeinderatsmitglieder sollen sich an diesem verräterischen Beginnen beteiligt haben. Die Freiburger Hundertschaft der Sicherheitspolizei besetzte das Dorf, häuberte gewaltsam mehrere Straßen und den Platz vor dem Rathaus und enteignete unter größtem Widerstand der Bauern über 550 Doppelzentner Weizengetreide, die nicht abgeliefert worden waren.

Es ist nur gut, daß die badische Polizei fest zugegriffen hat. Tief traurig aber bleibt es doch, daß Bauern schändlichen Eigennutzes wegen französische Hilfe gegenüber deutschen Maßnahmen anrufen haben.

Blutnacht in Dublin.

Zahlreiche britische Offiziere ermordet.

M. London, 22. Nov. Reuter meldet aus Dublin vom 21. Nov.: Heute morgen um 9 Uhr fand in verschiedenen Stadtteilen Dublins ein allgemeiner Angriff auf Offiziere und vormalige Offiziere in ihren Wohnungen statt. 14 Personen wurden getötet, 6 verwundet. Drei der Mörder wurden gefangen genommen. Zwei Polizisten, die zur Verhinderung ausgesandt worden waren, wurden auf dem Wege erschossen. Unter den Toten befinden sich zwei Kriegsgerichtsoffiziere. Polizei und Militär veranstalteten heute nachmittag eine Razzia in der ganzen Stadt. Die Bürger sind von einer Panik ergriffen, da sie Widervergeltung befürchten. Eine spätere Reutermeldung besagt: Unter den heute in Dublin getöteten Offizieren befinden sich ein Major, fünf Hauptleute, ein Hauptmann a. D. und ein Leutnant, unter den Verwundeten zwei Oberste, ein Hauptmann und ein Leutnant. Die Zahl der Personen, die die Morde ausgeführt haben, beträgt 12 bis 24. Zahlreiche Opfer befanden sich noch im Bett, als sie angegriffen wurden. Ein Hauptmann wurde in seinem Schlafzimmer in Gegenwart seiner Frau erschossen, nachdem er zuvor noch den Angreifer, der hierbei gefangen genommen wurde, verwundet hatte.

M. London, 22. Nov. Reuter berichtet: Die Verabschönerung, der in Dublin zahlreiche Offiziere zum Opfer fielen, war schon seit einiger Zeit ins Werk gesetzt. In mehreren Fällen wurden die Frauen der Offiziere aus den Betten gezogen und ihre Männer vor ihren Augen ermordet. An den Erschießungen der Offiziere nahmen hunderte von Männern teil. Bei einem Hause kamen vierzig Männer auf Fahrrädern an und ermordeten einen unbewaffneten Offizier. Die Behörden sind der Ansicht, daß zahlreiche der Mörder aus den Landbezirken kamen unter dem Vorwand der Teilnahme an dem großen Fußballwettkampf, der gestern große Menschenmengen nach Dublin zog. In amtlichen Kreisen ist man der Ansicht, daß der Beweggrund zu den Morden nicht der Wunsch war, Heeresoffiziere zu töten, sondern die Justizmachinerie in Irland zu beschädigen. Dies geht daraus hervor, daß fast alle getöteten Offiziere und Zivilisten mit dem Kriegsgericht bezug der Rechtsprechung zu tun hatten und aus der Tatsache, daß ihre Wohnungen von den Mördern nach Dokumenten durchsucht wurden. Eines der Hauptziele der Mörder war anscheinend, die Sinnfeindextremisten vor der Verhaftung zu schützen. Einige Sinnfeinde waren schon verhaftet worden. Eine Anzahl weiterer Verhaftungen steht bevor. Die durch die Morde erbitterte Dubliner Garnison wurde zur Vermeidung von Widervergeltungsmaßnahmen, gegen die von Seiten der Militärbehörden die schärfsten Anordnungen getroffen wurden, in der vergangenen Nacht in den Kasernen zurückgehalten.

M. Dublin, 22. Nov. Über die blutigen Vorgänge am Sonntagabend wird berichtet: Heute nachmittag umringte Polizei den Sportplatz für athletische Spiele und untersuchte die Menge nach Waffen. Die Polizei beschlagnahmte eine Anzahl von Revolvern. Sinnfeindposten beschossen die Polizei beim Herannahen. Die Polizei erwiderte das Feuer und tötete und verwundete eine Anzahl Personen. Nach unbestimmten Nachrichten beträgt die Zahl der Opfer 10 Tote und 60 bis 70 Verwundete.

Diese Nachrichten werfen ein grelles Licht auf die furchtbare Unterdrückungspolitik Englands gegenüber Irland. Aquith hat die Rolle des Anführers übernommen und behauptet, daß von den englischen Beamten und Soldaten abscheuliche Mordtaten in Irland begangen sind. Naturgemäß mußten diese zur Abwehr führen, wovon die vorstehenden Meldungen ja Kunde geben.

Amerikanischer Kredit?

M. Amsterdam, 22. Nov. Einer Reutermeldung aus Washington zufolge hat ein vom Morgantrust und anderen Gruppen gebildetes Syndikat den Plan für einen Deutschland zu gewährenden Kredit in Höhe von 10 Millionen Dollar entworfen. Der Kredit dient zur Anschaffung von Lebensmitteln, Baumwolle und anderen Rohstoffen. Als Sicherheit für diesen Kredit dient das im Laufe des Krieges in Amerika beschlagnahmte deutsche Eigentum, das einen Wert von etwa 400 Millionen Dollar darstellt.

Bestattung der Opfer der tschechischen Soldateska.

M. Wien, 22. Nov. Die Todesopfer der tschechischen Legionäre wurden gestern unter gewaltigen Trauerkundgebungen der Beerdigung beigesetzt. Die Leichen waren am Kaiser Joseph-Denkmal aufgebahrt. Sämtliche Vereine und die ganze organisierte Arbeiterschaft begleiteten den Trauerzug.

Polnische Granaten gegen Deutsche.

M. Breslau, 22. Nov. Die Schlesische Volkszeitung meldet aus Rattobitz: Am Sonntagabend fand in Kalline, Kreis Lublitz, eine von der Ortsgruppe der Heimatstreiter veranstaltete Theateraufführung statt. Nach Schluß der Aufführung wurde von polnischen Soldaten, die sich auf der Straße herumtrieben, ein Schuß in den Saal

abgegeben, wodurch ein Mädchen verletzt wurde. Später wurde eine Handgranate in den Saal geschleudert, deren Splitter 15 Personen teilweise schwer verletzten.

Schießereien in Bologna.

M. Bologna, 22. Nov. In der Sitzung des neuen Gemeinderates kam es zu Schießereien zwischen Sozialisten und ihren Gegnern. 7 Personen wurden getötet und etwa 30 Personen verletzt. Die Polizei stellte die Ordnung wieder her. Am Abend herrschte wieder Ruhe in der Stadt.

Rundschau.

Reformbestrebungen im Handwerk. Der Krieg und seine Folgen haben den genossenschaftlichen Gedanken im Handwerk außerordentlich erstarken lassen. Schon die Kriegsaufträge erforderten leistungsfähige und kreditwürdige Organisationen unter Zusammenfassung der einzelnen Betriebe auf genossenschaftlicher Grundlage. Diese war auch durch die Rohstoffbeschaffung und -verteilung geboten. Neuerdings treten an das Handwerk noch besondere Aufgaben heran, wie die Fragen der Preisbildung, der Abgaberegelung, der Arbeitsgemeinschaft mit den Arbeitnehmern, der Einschränkung der Arbeitslosigkeit, der Lehrlingshaltung usw. Soweit es sich um rein wirtschaftlich-kaufmännische Erfordernisse handelt, konnte die Form des genossenschaftlichen Zusammenschlusses mehrerer Betriebe genügen. Für die übrigen Aufgaben, vor allem für die Rohstoffverteilung bedarf es einer guten geschlossenen Fachorganisation. Die diesjährige Tagung des Reichsverbandes des deutschen Handwerks in Jena hat ein Reformprogramm aufgestellt, das den neuzeitlichen Erfordernissen Rechnung trägt. Da ist vor allem die Forderung der Zugehörigkeit eines jeden Handwerksbetriebes zu seiner Innung oder dem Fachverein seines Berufes aufgestellt worden. Aber nicht im Sinne alten zunftförmigen Geistes, sondern in dem modernen der Selbstverwaltung. Die fachlichen Organisationen sollen dann von Stufe zu Stufe zu Bezirks-, Landes- und Reichsverbänden zusammengeschlossen werden. In enger Verbindung mit den fachlichen Organisationen sollen die Handwerkskammern ausgebaut werden. Daneben wünscht man Gesellenkammern, mit denen praktische Ausschüsse für die Behandlung aller gemeinsamen Angelegenheiten gebildet werden sollen. Der Ueberbau über allen Handwerkskammern, der deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag soll erhalten bleiben ebenso wie alle berufsständische Vertretung aller Handwerksorganisationen einschließlich der Genossenschaften: der Reichsverband des deutschen Handwerks. Diese Reform soll in einem Reichshandwerkergesetz durchgeführt werden. Die demokratischen Handwerkerführer Bartisch, Gräber, Hermann-Reutlingen und Kniest sind berufen, hier führend mitzuwirken.

Herford u. Minden-Ravensberg.

Fernsprech-Anschluß der Schriftleitung Nr. 151.

23. November.

Erwerbslose in Herford.

Weiterer Rückgang — Bisher über eine Million Unterstützungen gezahlt.

Nach der letzten Uebersicht sind in unserer Stadt noch 65 männliche und 13 weibliche Arbeitslose vorhanden, unter den ersteren befindet sich fast kein gelernter Arbeiter. Gegenüber der vorletzten Aufstellung ist das ein Rückgang um 21 männliche Beschäftigungslose und 1 weibliche Person. In welcher ungeheuren Maße die Arbeitslosigkeit bisher bereits die städtischen Finanzen belastet hat, ist daraus ersichtlich, daß in Herford allein mehr als eine Million Mark

an Arbeitslose ausgezahlt sind. In diesem Betrage sind die Leistungen, welche das Reich übernommen hat, nicht enthalten. Es ist also schon an den Angaben aus diesem kleinen Ausschnitt des Vaterlandes ersichtlich, wie stark die Allgemeinheit davon interessiert ist, wenn unser Wirtschaftsleben einigermaßen normal pulsiert.

Wie wir kürzlich bereits mitgeteilt haben, ist erfreulicher Weise ganz allgemein ein Rückgang der Erwerbslosen in Deutschland zu verzeichnen. Während nach den endgültigen Feststellungen am 15. Oktober 374 398 Erwerbslose unterstützt wurden, waren es am 1. November 361 717. Die Zahl der Familienangehörigen, die als Zuschlagsempfänger unterstützt werden, hat eine Steigerung von 344 882 auf 345 306 erfahren. Diese Steigerung erklärt sich aber daraus, daß aus Württemberg, das bisher in dieser Zusammenstellung fehlte, zum ersten Male Angaben über die Zuschlagsempfänger gemacht worden sind. Tatsächlich ist auch die Zahl der unterstützten Familienangehörigen zurückgegangen. Von den 361 717 unterstützten Erwerbslosen und den 345 306 unterstützten Familienangehörigen, die am 1. November im Reich gezählt wurden, entfielen 94 259 Erwerbslose und 81 895 Familienangehörige auf Groß-Berlin, 98 253 Erwerbslose und 90 447 Familienangehörige auf den Freistaat Sachsen.

Die vorstehenden Zahlen geben, wie bei früheren Mitteilungen mit Recht in der Tagespresse hervorgehoben worden ist, in keiner Weise ein erschöpfendes Bild von dem Umfange der Arbeitslosigkeit. Einmal sind noch diejenigen Arbeitslosen hinzuzurechnen, die aus irgendwelchen Gründen nicht unterstützt werden. Bei der Verschärfung, die die Voraussetzungen und die Kontrolle der Erwerbslosenunterstützung im Laufe der Zeit erfahren haben, wird die Zahl dieser nichtunterstützten Arbeitslosen kaum geringer sein als die der unterstützten. Weiter tritt die große Zahl der Vertüchtigten hinzu, die in ihrer Einkommenslage vielfach nicht wesentlich besser daran sind, als die voll Erwerbslosen. Auch hier fehlt es leider an brauchbarem statistischen Material. Es kann nur festgestellt werden, daß der Umfang der Kurzarbeit in einzelnen Industrien, beispielsweise in der Textil- und in der Schuh-Industrie, erheblich

zurückgegangen ist, daß er aber in anderen Industrien, so insbesondere in der Metall-Industrie und dem Holzgewerbe, eher im Zunehmen begriffen ist.

Endlich aber muß noch betont werden, daß sowohl die öffentlichen Behörden und Betriebe wie die Privatunternehmungen in einem faun abzusichenden Maße eine verschleierte Erwerbslosenfürsorge betreiben, dadurch, daß sie zum Teil freiwillig, zum Teil unter dem Zwange der Demobilisierungsvorschriften, Arbeitskräfte über den notwendigen Bedarf hinaus beschäftigen. Das ist ein Zustand, der offenbar nicht auf die Dauer fortbestehen kann, wenn er auch selbstverständlich nur mit aller Schonung für die Beteiligten und mit der gebotenen Rücksicht auf die Lage des Arbeitsmarktes geändert werden darf. Auch diese Tatsache muß gewürdigt werden, wenn die wirkliche Lage des Arbeitsmarktes verstanden werden will.

Gefährliche Einbrecher.

Im Frühjahr d. J. wurden in Herford einige schwere Einbruchsdiebstähle verübt, bei welchen den Tätern wertvolle Waren in die Hand gefallen sind. Die Gauner wurden aber schließlich gefasst und hatten sich jetzt vor der Strafkammer Bielefeld zu verantworten. Ueber die Verhandlungen wird uns folgendes berichtet:

Vor der Strafkammer hatten sich wegen einer Anzahl raffinierter ausgeführter Einbruchsdiebstähle der 24 Jahre alte Büroassistent Walter Brandt und der Kaufmann Heinrich Stodt von Essen zu verantworten. Als die Seele aller dieser Einbruchsdiebstähle kommt ein früherer Page namens Riborni aus Essen in Frage, dem es aber stets gelungen ist, seinen Hörgen zu entgehen, trotzdem er schon längere Zeit fleißig verfolgt wird. Der jetzt in Frage kommende Diebstahl wurde in der Nacht zum 10. März d. J. in Herford ausgeführt, indem Riborni mit Dietrichs oder unter Anwendung von Kunstschlüsseln die Kassen beim Sattlermeister Rottmann aufschloß und dann Lederwaren im Werte von etwa 17 000 M. Raub, während Brandt draußen Schmiere machte. In zwei großen Ledertoffen haben sie das Diebesgut nach Essen geschafft und dort an Stodt zum Preise von 6000 M. verkauft. Von dieser Zeit an hat sich Stodt zu ihnen gesellt. Nachdem eine Raubreise nach Gütersloh geheißen war, haben die drei in der Nacht zum 20. April in Oeynhagen eine Kasse im Werte von 7000 M. in die Hände gefallen. Nach in derselben Nacht haben sie die Sachen nach Bielefeld gebracht, wo sie Riborni, der als großer Schieber galt, bald an den Mann brachte. Nachdem sie dann in der Nacht zum 27. April ein Schuhwarengeschäft in Herford ausgeraubt und dadurch den Besitzer um etwa 24 000 M. geködert hatten, haben sie den Schauplatz ihres lichtsinnigen Treibens nach Minden verlegt. Kaum angekommen, hat Riborni in derselben Weise ein Ledergeschäft und ein Schneidergeschäft ausgeraubt und die hohe Werte ausmachenden Waren in Gemeinschaft mit Brandt und Stodt fortgeschafft. Ihre letzte Raubreise, die sie einige Tage darauf und zwar in der Nacht zum 3. Mai unternommen haben und die ihnen zum Verhängnis werden sollte, galt wiederum Herford. Hier stahlen sie dem Kaufmann Landwehrmann nicht weniger als für 13 500 M. Wäsche und Reinen. Als sie in der Nähe des Bahnhofs ein Konfektwarengeschäft ausplündern wollten, wurden sie iberwacht. Die beiden Angeklagten festgenommen wurden, gelang es aber Riborni, durch die Kappen zu gehen. Bei den beiden wurde als Strafmildend in Betracht gezogen, daß sie noch nicht vorbestraft sind und unter dem unheilvollen Einfluß des Riborni gestanden haben. Sie erhielten wegen schweren Diebstahls in sechs Fällen je ein Jahr und neun Monate Gefängnis, worauf ihnen fünf Monate von der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet wurden.

b. Die Leistungsfähigkeit der Freiwilligen Feuerwehr. Vor geladenen Gästen und Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehr fand gestern nachmittag auf dem Lärberbruch eine Vorführung von Handfeuerlöschapparaten statt, die bei einfacher Handhabung wirklich gute Wirkungen ausübten. Als sich nach diesen praktischen Beispielen einfacher Feuerlöschung die Teilnehmer auf dem Heimweg befanden, wurde plötzlich um 5.35 Uhr von allen Kirchtürmen Feueralarm geläutet. Die Wehrleute eilten sofort zum Spritzenhaufe und von da mit den Geräten nach dem Bahnhofsvorplatz, wo bei der Firma Alfemann u. Jakob ein Großfeuer gemeldet war. Hier wurde es offenbar, daß es sich um einen Probealarm handelte, der die Schlagfertigkeit der Herforder Wehr prüfen sollte. Nach 16 Minuten bereits traf der erste Hülfszug an der Brandstelle ein, die übrigen folgten in kurzen Abständen. Selbst die Sanitätskolonne war auf den Alarmruf herbeigeeilt und trat in stattlicher Zahl an. Für die nun einsetzende Übung war folgende Situation angenommen:

Ausgebrochen ist der Brand im zweiten Stockwerk des am Bahnhofsvorplatz gelegenen Fabrikgebäudes, das beim Eintreffen der Feuerwehr bereits bis zum Dachstuhl hinauf in Flammen steht. Das Treppenhause ist vom Feuer in Mitleidenschaft gezogen und stark verqualmt. In den oberen Stockwerken sind Menschenleben in Gefahr und müssen gerettet werden. Es herrscht starker Nordost-Wind, sodaß der Dachstuhl des nach der Kurfürstenstraße zu gelegenen Fabrikgebäudes bereits von dem Feuer ergriffen ist. Das Dr. Krengel'sche Haus ist stark gefährdet.

In den folgenden Augenblicken entwickelte sich nun auf dem Bahnhofsvorplatz eine fieberhafte Tätigkeit. Die große Schiebeleiter wurde am Hause in die Höhe gewunden, von der Kurfürstenstraße aus stieg man mit leichten Leitern ein, der Rettungsschlauch wurde angelegt, ein Wehrmann mit Rauchschutapparat drang ins Innere des Hauses vor, Schlauchleitungen nach den nächsten Hydranten wurden gezogen, und bald zeugte der springende Wasserstrahl, daß man dem Feuer ernsthaft zu Leibe ging. Eifrig war auch die Sanitätskolonne bei der Arbeit, legte Notverbände an und schaffte Verletzte fort. — Eine überaus zahlreiche Zuschauermenge, die ein starkes Schußmannsaufgebot im Hintergrund zurückhielt, sowie Vertreter des Magistrats folgten der Übung mit großem Interesse. Als nach 10 Minuten auf Befehl der leitenden Instanz das Wasser versagte, wurde sofort eine Spritze am Stadtgraben aufgestellt. Im Verhältnis zu den großen Schwierigkeiten, welche die fleißige Ueberschüpfung und das winterliche Frofthetter den Arbeitern entgegensetzten, ging die Neuorientierung flott vonstatten.

nach wenigen
Beiter Wasser.
beim der Druc
entlich, wie
ipriße bedo
Wasserdruck
ausgebehten
sch. Wer dar
Probealarm e
Schluß der U
in einer kurze
Sanitätskörp
und geschick
namen der Arz
tenden Arzi
gendem Spiel
haufe zu, un
Straßen eröf
tären und fr
wehr. Nachd
waren, wurde
und ein feuch
(S)

Stimme. In
Diebe in das
eine größere
den Dieben fehl
Beitungen.
Wohnhose zwei
andere 50 Zent
in der Beilage
get. Sie solle
fallene Offizier
Mit der großen
Verladung wur
dem Bauunter

Nus No
Sameln. V
Kager befindlich
Minderheide tra
Schnäbel.
und Klauenfeuch
jezt bekannt wi
ein, Rältern un
wer Seuche gefas
Nist sich ein Z
die Freiheit in
Dortmund.
Stadthel Korne
betraten in den
berien den Sch
das Hiltgefehr
übergehende auf
schwand.

mpl. Dortm
nache aufklär
worden. Einer
bölzig neu ein
Seid erworbene
nähut und der
kändnis hat der
Beweismaterial
findet sich noch

Rattenvenne
um Zuge zwisch
Landjäger gena
reits in Fahrt

Essen. Ein
Hede und ein
1,70 Meter groß
Wallachs von 5
Hede ist eine L
ausgeleht

Frankfurt
Wohnhofsdierte
Kaufmann Gern
gen Unterschlup
nen Geldern fan
kommen die vo
beschlagnahm n

Beuten. J
über der Wol
Zeit Mitarbeiter
maschierte Perso
der Wohnungst
fort vier Schü

Weihn

Wo immer
Wohlsich sich f
und trauriger die
Hilge Glang sie d
Das Hoffen
leben. Mehr al
schicksalge und
Deutschlands geb
mannd, der in W
wie sollen wir
immer färlere
Da bitten r
bieten. Weihnach
besonders kleidu
aber Weib, um
Je eher die Gob
es uns.
Allen Freun

Bethel b
Post

Industrien, so
Holzgewerbe.
dass sowohl die
die Privatunter-
Maße eine ver-
dadurch, dass sie
dange der Demo-
den notwen-
in Zustand, der
kann, wenn er
omung für die
ht auf die Ange-
Auf diese Tat-
rtliche Lage der

nach wenigen Minuten hatte der Steiger auf der großen
Bettler Wasser. Zum Löschen reichte es aber keineswegs aus,
denn der Druck war viel zu schwach. Auch hier zeigte es sich
deutlich, wie notwendig unsere Stadt einer Motorspritze
bedarf, die in der Lage ist, den notwendigen
Wasserdruck zu erzeugen. Besonders bei Bränden in den
ausgedehnten Feldmarken ist eine Motorspritze unentbehr-
lich. Wer daran noch Zweifel hegte, den konnte der gestrige
Probealarm eines Besseren belehren. Berechtigt war am
Schluss der Übung das Lob, das Polizeikommissar H o p p e
in einer kurzen Kritik den Feuerwehrlenten und auch den
Sanitätskür für ihr pünktliches Eintreffen und ihre eifrige
und geschickte Arbeit aussprach. Besonders dankte er im
Namen der Stadt dem Branddirektor D e g e n und dem lei-
tenden Arzt der Sanitätskolonne, Dr. G r a f f. Mit klin-
gendem Spiele ging's dann durch die Stadt dem Spritzen-
haufe zu, und überall, wo die frische Marschweise in den
Straßen ertönte, erschien Jung und Alt an Fenstern und
Türen und freute sich an dem Anblick der schneidigen Feuer-
wehr. Nachdem die Geräte an Ort und Stelle gebracht
waren, wurde der Durst in den trockenen Kehlen gelöscht,
und ein feucht-fröhlicher Trunk beendete den Tag.
(Siehe Totales auch im zweiten Blatt.)

Umt Ennigloh.

Diebstahl. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend drangen
Diebe in das Haus des Schuhmachers Meisters Berger und raubten
eine größere Anzahl Schuhwaren im Werte von 5-10 000 M. Von
den Dieben fehlt noch jede Spur.
Bestrafung. Vor ein paar Tagen wurden auf dem hiesigen
Bauhofe zwei Findlinge verurteilt, wovon der eine 80 Zentner, der
andere 50 Zentner wog. Die Findlinge haben auf dem Kleingeländ
in der Beblager Feldmark, dem Vorsteher Blume gehörend, ge-
lagert. Sie sollen jetzt als Denkmäler für zwei im Weltkriege ge-
fallene Offiziere auf dem Friedhofe zu Annen verwandt werden.
Die mit großen Schwierigkeiten verknüpfte Hebung, Transport und
Verladung wurde von dem Architekten Gd. Köhler aus Annen und
dem Bauunternehmer Güller aus Heden ausgeführt.

Aus Nachbarschaft u. aller Welt.

Sameln. Am Freitag wurden von den im hiesigen russischen
Lager befindlichen internierten Russen 1000 nach dem Lager in der
Rheinbrücke transportiert.
Obnabrück. Obwohl im Regierungsbezirk Obnabrück die Maul-
und Klauenseuche nicht allzu häufig aufgetreten ist, sind doch, wie
jetzt bekannt wird, im 3. Vierteljahr d. J. neben zahlreichen Ge-
heilen, Kälbern und Ziegen nicht weniger als rund 600 Kinder infolge
der Seuche gefallen, oder sie mußten abgetötet werden. Daraus
läßt sich ein Schluss ziehen auf die furchtbaren Verheerungen, die
die Krankheit im ganzen Lande angerichtet hat.
Dortmund. Ein neuer Postraub wurde am Freitag in dem
Stadtteil Korne verübt. Drei mit Revolvern versehene Personen
betreten in den Abendstunden die dortige Postniederlage und for-
scherten in den Schalterkassen zur Herausgabe der Kasse auf.
Das Stillschließen einer im Postraum befindlichen Frau wurden Vor-
übergehende auf den Vorfall aufmerksam, worauf die Täter ver-
schwanden.
Wpf. Dortmund. Der Raubüberfall auf das Postamt 7 ist nun-
mehr aufgeklärt. Im ganzen sind bisher 5 Personen verhaftet
worden. Einer der Haupttäter sowie seine Frau hatten sich bereits
völlig neu eingekleidet. Der größte Teil der von dem geraubten
Geld erworbenen Wertgegenstände und Kleidungsstücke wurde beschla-
gnet und der Postverwaltung zur Verfügung gestellt. Ein Ge-
heimnis hat der Verhaftete bisher noch nicht abgelegt, doch ist das
Beweismaterial erdrückend. Ein weiterer Mitarbeiter der Bande be-
findet sich noch auf freiem Fuße.
Kattenbenne. Ein Kampf entpinn sich hier am Bahnhof und
im Zuge zwischen einem Landjäger und vier Schleichhändlern. Der
Landjäger gewann die Oberhand und beschlagnahmte aus dem be-
reits in Fahrt befindlichen Zuge 200 Pfund Butter.
Essen. Einem hiesigen Landwirt wurden zwei wertvolle
Pferde und ein Militärwagen entwendet. Die Pferde sind 1,65 bis
1,70 Meter groß, das eine dunkelbraun, das andere hellbraun, beide
Mastlachs von 5 bzw. 9 Jahren. Auf die Wiederbeschaffung der
Pferde ist eine Belohnung von 3000 M., auf die des Wagens 300 M.
ausgesetzt.
Frankfurt a. M. Bei einer Revision der großen Hotels im
Bahnhofsviertel nahm das Fahndungskommissariat den 25jährigen
Kaufmann Hermann Willstätter fest. Er wird von Breslau aus wegen
Untererschlagung von 270 000 M. gesucht. Von den unterschlagenen
Geldern fand man noch eine große Summe bei ihm. Ebenso
konnten die von dem unterschlagenen Geld angekauften Wertgegen-
stände beschlagnahmt werden.
Reuthe. In der Wohnung von Leopold Kuple, dem Heraus-
geber der „Wola Ludo“ (Der Wille des Volkes), der bis vor einiger
Zeit Mitarbeiter Korfanths im Hotel Romm war, erschienen drei
maskierte Personen, die nach Beschäftigung fragten. Kuple, der an
der Wohnungstür zunächst die Namen verzeichnen wollte, erhielt
sodann vier Schüsse, darunter je einen in Kopf und Brust, die seinen
Tod auf der Stelle herbeiführten. Der Mord ist offenbar politischer
Natur. Bereits seit einigen Tagen wurde Kuple von den verschie-
densten Seiten durch allerlei Nachfragen nachgefragt, so daß fest-
zustellen scheint, daß seine Beseitigung von langer Hand geplant ist.

Frankfurt a. M. In Ulfesheim bei Offenbach mußte eine Kom-
pagnie Schutzpolizei Getreide enteignen, weil die Landwirte frei-
willig nichts abgeliefert hatten. Es kam zu tätlichen Angriffen auf
die Mannschaften und es wurde ein großer Teil der Bauern ein-
gesperrt. Erst unter Aufgebot der sämtlichen Mannschaften der
Schutzpolizei konnte das beschlagnahmte Getreide verladen werden.

Söcht a. M. Die Kriegswirtschaftsstelle Söcht a. M. hat ein
Defizit von etwa 3,5 Millionen Mark. Es wurde eine Kommission
eingesetzt, welche die Nachprüfung der Kriegswirtschaft vorneh-
men soll.

Reuthe. Am Allerheiligentage wurden mehrere Franzosen
von französischen Kriegsgefangenen in Myslowitz gefoltert, was die
Besatzungsbehörde veranlaßte, eine Sühnaktion der städtischen Be-
hörden zu verlangen. Es gelang jetzt, ein 19jähriges Mädchen und
zwei Schulmädchen als die Diebinnen festzustellen. Bei den Haus-
suchungen wurde ein Teil der Schleifen gefunden. Es ist somit fest-
gestellt, daß die Entfernung der Schleifen keinerlei politischen Hin-
tergrund hatte.

Wth. Baugen. Ein Raubmord wurde dem Leipziger Tageblatt
zufolge in Buchwald bei Wittichenau an dem Bauern Johannes
Kowotnik verübt. Sein Haus ging in Flammen auf. Man fand
seine Leiche unter den Trümmern. Kowotnik hatte seinen Besitz
verkauft und das Geld bei sich zu Hause aufbewahrt. Bei seiner
Tochter in Groß-Särchen haben Einbrecher vor einigen Tagen
40 000 M. geraubt.

Wth. Kattowitz. Der Kartoffelmangel in Oberschlesien, die nament-
lich dadurch eingetreten ist, daß die Polen ihre Zufuhr auf Liefen-
rungen aus Polen und Kongresspolen nicht gehalten haben, hat die
deutsche Regierung nunmehr dadurch gesteuert, daß aus Nieder-
schlesien bald gute Kartoffeln in ausreichendem Maße nach Ober-
schlesien geliefert werden.

Überfall auf einen Postwagen.

Halle. Bei Frankleben wurde in der Nacht zum Sonnabend
der Postwagen von drei Räubern überfallen. Die Räuber zwangen
mit vorgehaltener Schusswaffe die Insassen des Wagens, die Later-
nen auszudrehen und den Wagen zu verlassen. Sie erbeuteten
einen Postkoffer mit Wertpapieren und 22 000 M. Bargeld. Der den
Wagen begleitende Postbote geriet alsbald in den Verdacht, an dem
Anschlag beteiligt zu sein. Die Ermittlungen der hiesigen krimi-
nalpolizei führen darauf zur Ermittlung zweier Räuber, von
denen einer ein Verwandter des Postboten ist. Die verhafteten
Räuber gestanden, daß sie am 29. September die Plünderung der
Kasse des Munitionsdépôts in Halle ausgeführt haben, wobei sie den
Wächter niederschossen. Der dritte Räuber, der siebzehnjährige
Krieger, ist noch mit 18 000 M. flüchtig.

Kleine Nachrichten. Bei einem Einbruch in eine Bielefeld-
er Villa nahmen Diebe Silbergeschirre und Tischwäsche mit sich.
— Dem Kaufmann Wilhelm Himmelfarb in Braunschweig, der vor
einer Zeit aus japanischer Kriegsgefangenschaft heimkehrte, wurde
nachträglich das G. R. 1. und 2. M. verliehen. — Ein Lokomotiv-
führer aus R o r t h e i m wurde durch den beim Bruch eines Siede-
rohrs ausströmenden Dampf verbrüht und starb. — In Dort-
mund war vor einiger Zeit ein Juwelenbetrug verübt worden,
dessen Täter nunmehr verhaftet werden konnten. Gleichzeitig wurde
ein Privatdetektiv festgenommen, der bei der Beschlagnahme der
Wertgegenstände ein Koffer unterschlagen hatte. — Ein 15jähriges Mäd-
chen schüttelte in Dortmund bei einem Streit ihrer 16jährigen
Freundin Kreosot in die Augen, wodurch das Mädchen erblindete.

Schweres Eisenbahnunglück.

Tote und Schwerverletzte.

Wth. Marienwerder. 22. Nov. Wie die neuesten West-
preussischen Mitteilungen melden, ist heute früh auf dem Bahnhof
Braunsward, der letzten Station vor Marienwerder, der neu ein-
gelegte Güterzug Nr. 8060 mit dem von Marienwerder kommenden
Personenzug Nr. 1001 zusammengestoßen. Bis jetzt sollen 40 Per-
sonen tot oder schwer verletzt aus den Trümmern geborgen sein.

Wth. Marienwerder. 22. Nov. In dem Eisenbahnunglück auf
der Strecke Marienwerder-Marienburger wird amtlich noch mitge-
teilt, daß gegen 8 Uhr abends 20 Tote, 11 Schwerverletzte und ein
Leichtverletzter festgestellt worden sind. Die Verletzten wurden ins
Krankenhaus zu Marienwerder gebracht. Der Materialschaden ist
bedeutend. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht-
erhalten. Die Untersuchung ist eingeleitet.

tu. Marienburg. Der Berliner Lokal-Anzeiger erzählt zu dem
Eisenbahnunglück bei Marienburg: Nach den bisherigen Feststellun-
gen sind dem Unglück 11 Tote zum Opfer gefallen, während 35
Schwerverwundete geborgen wurden. Die Katastrophe ist dadurch
verursacht, daß ein Güterzug verspätet aus Marienburg abgelaufen
wurde, dem ein Schillerzug aus Stuhm entgegenkam. Während der
Güterzug zum Stehen gebracht werden konnte, fuhr der Personen-
zug auf der eingleisigen Strecke, die an der Unglücksstelle eine Wie-
gung macht, sodas sie vom Lokomotivführer nicht übersehen werden
kann, ungewarnt in diesen hinein. Vergeblich hatte der Strecken-
wärter der Blockhütte 63 versucht, den Schillerzug zum Halten zu

bringen. Die Unglücksstelle ist am Blockhaus 63 kurz vor Marien-
burg gelegen. Der Zusammenstoß erfolgte auf der Brücke des
Mühlengrabens. Die beiden Postwagen, sowie der erste Personen-
wagen dritter Klasse sind ein völliger Trümmerhaufen. In diesem
befanden sich eine große Anzahl Schüler. Bis jetzt sind 11 schwer
verletzte Leichen zum Teil ohne Kopf und Arme und ungefähr
35 Schwerverletzte geborgen worden. Vier bis sechs Leichen, darun-
ter die des Zugführers des von Marienwerder kommenden Zuges
liegen noch unter den Trümmern. Alle Verletzte und Sanitätsper-
sonen nahmen sich der Verwundeten und Sterbenden an. Die erste-
ren wurden sofort in die Krankenhäuser von Marienburg geschafft.
Alles verfügbare Eisenbahnpersonal arbeitet an der Beseitigung der
Leichen und an den Aufräumarbeiten. Der Zugverkehr wird
durch Umsteigen aufrecht erhalten. Sicherheitswehr besorgt die Ab-
sperrung. Als einziger Überlebender ist aus dem zertrümmerten
ersten Wagen der Sohn des Landrats Amers wie durch ein Wan-
der gerettet worden.

Geschäftliches.

Eine wirklich sachgemäße Pflege des Schuh- und Ledermaterials
sollte sich jede Hausfrau zur ersten Pflicht machen. Beim Einkauf
von Lederwaren darf deshalb nicht der Preis, sondern die Zusam-
menstellung des Fabrikats ausschlaggebend sein. Die Firma Carl
Gentner, Göppingen, bringt, wie im Frieden, wieder Schuhputz
Nigeln mit Vandelose — Schuhmarke der bekannte Schornstein-
feger — aus garantiert reinem, französischem oder amerikanischem
Terpentinöl, ohne jeden Zusatz von Giftstoffen, in den Handel, bei
dessen Verwendung das Leder geschont und erhalten, wasserfest und
schmeidig gemacht wird. Durch Behandlung mit Nigeln wird ein
frühzeitiges Brechen des Leders vermieden und bei sparsamem
Gebrauch auf den ersten Bürstestrich ein prachtvoller, tiefschwarzer
Dauerhochglanz erzielt.

Wirtschaftsleben.

Devisenkurse.

Für je 100 der Landeswährung in Mark.

Telegraphische Auszahlungen:	22. Nov.		20. Nov.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam-Rotterdam	2087,90	2092,10	2237,75	2242,25
Brüssel-Antwerpen	434,55	435,45	474,50	475,50
Christiana	914,05	915,95	984,00	985,00
Kopenhagen	914,05	915,95	991,50	992,50
Stockholm	1233,70	1234,30	1411,05	1412,05
Helsingfors	149,80	150,20	157,80	158,20
London	286,75	287,25	295,70	296,20
Newark	67,18	67,82	78,67	79,33
Paris	—	—	417,5	417,95
Schwyz	—	—	1152,30	1154,70
Spanien	—	—	914,00	916,00
Wien (alt)	—	—	—	—
Wien (neue)	20,77	20,83	20,97	21,03
Wien (Deutsch-Österreich abg.)	84,90	85,10	86,90	87,10
Wien (Russ.)	15,93	16,07	14,10 1/2	14,14 1/2

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Friedr. Kuhle; für den
Zusatzenteil verantwortlich G. Weje; beide in Herford.

Kohlenverkauf auf Marke 19.

Am Mittwoch, den 24., und Donnerstag, den 25. November:
Bezirk 1: Schiernkamp, Stückkohlen (18,20 M), Auf-
kohlen (19,20 M).

Bezirk 2: Kohlenverkaufsstelle, Stückkohlen (18,20 M).

Verkauf auf Marke 17.

Bezirk 8: W. Schiernkamp, Braunkohlenbricketts (20.— M).
Ortskohlenstelle Herford-Stadt.

In unser Handelsregister A Nr. 492 ist heute bei der
Firma Oskar Wittland in Herford eingetragen worden, daß
dem Kaufmann Rudolf Wellhöller zu Herford Einzelpro-
kura erteilt und die Prokura des Kaufmanns Adolf Kröger
zu Herford erloschen ist.

Herford, den 15. November 1920.

Amtsgericht.

In unser Handelsregister A Nr. 702 ist heute bei der
Firma Gottlieb Maschmeier in Buxtedt eingetragen worden,
daß das Geschäft unter unveränderter Firma auf den
Zigarrenfabrikanten August Lewe in Buxtedt übergegangen
ist. Der Uebergang der in dem Betriebe des Geschäfts be-
gründeten Passiven ist bei dem Erwerbe des Geschäfts durch
Lewe ausgeschlossen.

Herford, den 15. November 1920.

Amtsgericht.

Weihnachten in Bethel.

Wo immer auf Erden Große oder Kleine des Kindes von
Bethlehem sich freuen, da wird es hell und warm. Je dunkler
und trauriger die Herzen sind, desto stärker möchte der himm-
liche Glanz sie durchleuchten.
Das hoffen auch die Bewohner von Bethel wieder zu er-
leben. Mehr als 4000 Fallkugeln, Genußspeisen, Kriegs-
geschäfte und Genußspeisen aller Art und aus allen Teilen
Deutschlands gehören zu unserer Gemeinde. Viele haben nie-
mand, der in Weihnachten an sie denkt. Und doch möchten
wir keinen ohne ein kleines Zeichen der Liebe lassen. Aber
wie sollen wir das anfangen, wo die Not der Zeit sich mit
immer härterem Druck auf uns legt?
Da bitten wir herzlich um Weihnachtsbesuche für unsere
vielen Weihnachtskinder. Jede kleine Gabe ist willkommen,
besonders Kleidungsgüter aller Art, Spiele, Bilder, Bücher
oder Geld, um das zu kaufen was Große und Kleine er-
stehen. Es aber die Gaben in unsere Hand kommen, um so lieber ist
es uns.
Allen Freunden von Bethel sendet dankbare Weihnachtsgrüße
F. v. Bodelschwingh, Pastor.
Bethel bei Bielefeld, im November 1920.
Postfachkonto: Nr. 1904 Hannover.

Brockmanns Berggarten.

Morgen Mittwoch:

Familien - Kaffee - Kränzchen.

la. Rapskuchen

empfiehlt
Georg Schweppe.

Ferkel,

Stangen und Fettschweine

billig abzugeben
Heinrich Stille, Bismarckstr. 1
Telephon 495.

la. Mais

wieder vorrätig.
Georg Schweppe.

In einer Stunde

Läuse

Druckmaschinen

aller Art liefert schnell
und preiswert
Buchdruckerei Fr. Kuhle, Herford.

Herren-Wäsche

zum Waschen und Plätten
nimmt noch an
A. Lüttenhöner,
Schwefelstr. 165,
Wähe der Wilhelmshöhe.

Zuchtgänse

zu verkaufen.
Bielefelderstraße 55 a.

Kopfkäse und Brut

verkauft tabakal
„Sant o“.
In haben in der
Adler-Drogerie,
Fr. Schröder (R. Meves Nachf.).
Zafellabier
zu verkaufen
Johannisstraße 43.

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land



Bezugs-Preis 4.00 Mark
monatlich. Bei Postbezug
4.00 Mark und Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonntags und Feiertagen, mittags

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 63 und 161
Postfachkonto Nr. 5796
Scheidt-Hannover

Anzeigenpreis 20 Pfennig

die 1. Spalte, 11 Zeilen, 1000
Zeilen für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 25 Pfennig.
Reklamen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amstlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 275 (Zweites Blatt.)

Herford, Dienstag, den 23. November 1920

38. Jahrgang.

Herford u. Minden-Ravensberg

23. November.

Schöffen und Geschworene. Für das Jahr 1921 sind folgende Herren als Schöffen ausgelost worden: Schöffengericht Herford: Eduard Niedenführ in Herford und Zigarrenfabrikant Aug. Dünning in Ederdisen für die Tage 5. Januar, 21. März, 30. Juni, 10. Oktober. — Briesfräger Wilh. Lindhorst in Herford und Fabrikant Hermann Kranzfuß in Herford für 17. Januar, 14. April, 7. Juli, 13. Oktober. — Bürgermeister Heinrich Jilgen und Pinselmacher Georg Ziegler in Herford für 20. Januar, 18. April, 14. Juli, 20. Oktober. — Sattelmacher August Ringmeier in Westertanger und Zigarrenfabrikant Hermann Heidemeier in Herford für 27. Januar, 21. April, 21. Juli, 27. Oktober. — Wirt Heinrich Sahrmann in Raar und Studienrat Max Fuhrmeister in Herford für 28. Februar, 28. April, 28. Juli, 3. November. — Apotheker Theodor Müller und Fabrikant Heinrich Hemming in Herford für 10. Februar, 4. Mai, 4. August, 10. November. — Kaufmann Heinrich Gieseler und Tischler Friedrich Stufke in Herford für 12. Februar, 12. Mai, 11. August, 14. November. — Landwirt August Große-Gödinghaus in Wallenrod und Zigarrenarbeiter Heinrich Buschmann in Spengel für 17. Februar, 19. Mai, 18. August, 17. November. — Telegraphen-Sekretär Theod. Gronau und Kaufmann Wilh. Kneuer in Herford für 24. Februar, 23. Mai, 24. August, 24. November. — Lagerarbeiter Gustav Schröder in Herford und Landwirt Hermann Wink in Bardittendorf für 3. März, 30. Mai, 1. September, 1. Dezember. — Vorsteher Heinrich Rüding in Dettinghausen und Landwirt Gustav Wegmann in Lenzinghausen für 10. März, 2. Juni, 8. September, 7. Dezember. — Kolon Wilh. Beckhoff in Herringhausen und Lagerhalter Heinrich Möhlmann in Sundern für 14. März, 9. Juni, 15. September, 15. Dezember. — Eisenbahninspektor Otto Neumann in Herford und Gewerkschaftssekretär Rolf in Diebold für 17. März, 16. Juni, 22. September, 22. Dezember. — Zigarrenarbeiter Heinrich Wörthing in Buxtedt und Händler Peter Bruns in Spewicheln für 23. März, 20. Juni, 29. September, 29. Dezember. — Als Hilfschöffen sind ausgelost: Geschäftsführer Oscar Titgemeyer, Architekt Paul Münster, Rentner Wilh. Ernst, Wirt August Steinmeyer, Konditor Hermann Viermann, Kaufmann Hermann Ebner, Kaufmann Wilhelm Pfeiler, Wirt Wilh. Görges, Goldschmied Friedel Weiße, Instrumentenmacher Heinr. Stalbeck, sämtlich in Herford. Am 6. Dezember beginnt am Vieselfelder Schwurgericht unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Sommer eine neue Schwurgerichtsperiode, zu der folgende Herren als Geschworene ausgelost wurden: Kaufmann Fritz Bringer, Herford; Klempnermeister Hermann Gasse-Vieselfeld; Professor Emil Knäble-Motho; Kaufmann Wilhelm Bart-

scher-Vieselfeld; Hofbesitzer Hermann Grundmann-Wersen; Studienrat Paul Lindner-Vieselfeld; Kolon Heinrich Kabe-Blasheim; Direktor Heinrich Küllner-Minden; Bergwerksdirektor Karl Weigel-Minden; Profurist August Griesel-Vieselfeld; Kolon Friedrich Krämer-Süßlengern; Kaufmann Gustav Redweg-Löhne; Geschäftsführer Gustav Degener-Halle; Landwirt Fritz Hohberg-Baldorf; Zimmermeister Rudolf Lakemeyer-Herford; Lazarettinspektor Robert Wolfgang-Minden; Lagerhalter Albert Conrad-Vieselfeld; Stadtrat Eduard Schrader-Minden; Gutsbesitzer Gustav Jung-court-Odenstedt; Landwirt Heinrich Wichmann-Heimfen; Schlossermeister Johannes Köhne-Vieselfeld; Betriebsführer Karl Meyer-Veltheim; Arbeitersekretär Konrad Ritzinger-Minden; Diplomingenieur Josef Falger-Vieselfeld; Buchhändler Christian Bachmann-Minden; Kaufmann Otto Nothe-Herford; Zimmermeister Heinrich Grannemann-Lübbecke; Fabrikant Heinrich Schönsfeld-Herford; Kaufmann Max Michelsohn-Hausberge und Gutsbesitzer Westerebbinghausen-Sende.

Heim- und Flurschutzverbände. Nachdem der Forderung der Verbandsmächte entsprechend die Einwohnerwehren aufgelöst sind, veröffentlicht der Stadtrat von Anhalt eine Verordnung, die den Bewohnern Anhalts gestattet, zum Schutze des Lebens und des Eigentums der Einwohner sich zu Heim- und Flurschutzverbänden zusammenzuschließen. Die Bildung der Verbände erfolgt ohne Mitwirkung der Behörden. Die Verbände sollen sich aus allen Schichten der Bevölkerung zusammensetzen und vollkommen unpolitisch sein. Als Waffen sind nur solche zulässig, die nicht als Militärwaffen angesehen sind. Eine Entschädigung findet nicht statt. — Derartige Verbände sind als Einrichtung auch für unsere Gegend sehr empfehlenswert.

la. Keine Verteilung von Vieh mehr durch die Provinzialfleischstelle. Die Provinzialfleischstelle und der Westf. Viehhandelsverband haben ihre Tätigkeit in Bezug auf die Aufzucht und Verteilung von Schlachtvieh, sowie in Bezug auf die Überwachung des Verkehrs mit Zucht- und Aufzucht mit dem 1. Oktober 1920 eingestellt, weil sämtliche bisher von ihnen auf diesem Gebiete erlassenen Anordnungen außer Kraft getreten sind. Von den die Bewirtschaftung von Vieh und Fleisch regelnden Bestimmungen der Kriegswirtschaft sind nur noch einige in Kraft geblieben, von denen zu nennen sind: 1. die Bekanntmachung über ein Schlachtverbot für trüchtige Kühe und Sauen vom 26. August 1915 (R. G. Bl. S. 515) und 2. die Bekanntmachung über Beschränkung der Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren vom 31. Januar 1916 (R. G. Bl. S. 75).

Allgemeiner deutscher Krankentag. Am 2. Dezember findet in Berlin, Lehrvereinshaus, ein von sämt-

lichen Krankenkassenverbänden einberufener allgemeiner deutscher Krankentag statt. Der einzige Gegenstand der Tagesordnung bildet die Frage der Neuordnung des ärztlichen Dienstes in der Krankenversicherung. Die Tagung wird durch Vertreter sämtlicher deutscher Krankenkassen besetzt, so daß hinter der Tagung 15 000 Krankenkassen mit 18 Millionen Versicherten stehen werden. Außerdem werden Regierungsvertreter, Mitglieder der Fraktionen des Reichstags und der Preussischen Landesversammlung sowie Vertreter der Spitzenorganisationen der Unternehmer, Arbeiter und Angestellten vertreten sein. Der Kongress wird eine bedeutungsvolle Kundgebung für eine der wichtigsten Fragen der Volksgesundheitspflege darstellen.

Einschränkung der Dienstreisen. Zur Einschränkung der Dienstreisen hat auch der Reichsverkehrsminister strenge Bestimmungen insbesondere für die Eisenbahnverwaltung getroffen. Wenn Reisen im wesentlichen nur einen repräsentativen Charakter haben, wie zu Einweihungen, Dienstjubiläum, Vereinsfesten, Kongressen usw., so sind sie nur zulässig, soweit im dienstlichen Interesse eine amtliche Vertretung unbedingt erforderlich ist. Mehrere Reisen in derselben Gegend sind möglichst miteinander zu verbinden. In den Reisekostenrechnungen ist in Zukunft auch die Zeit des Beginns und des Abchlusses der eigentlichen dienstlichen Tätigkeit genau anzugeben. Die Zahl der teilnehmenden Beamten ist auf das unumgänglich notwendige Maß zu beschränken. Die Teilnahme von Beamten, die nur indirekt oder nebenbei beteiligt sind, ist nicht gestattet.

nv. Gegen den neuen Gütertarif. Der Verkehrsverband Niedersachsen, den bekanntlich die niedersächsischen Amtlichen Wirtschaftsvertretungen (Handels-, Landwirtschafts-, Handwerkskammern) zusammen mit Stadt- u. Landkreisen, Kommunen, Verkehrsvereinen usw. zwecks Wahrung ihrer gemeinsamen Verkehrsinteressen gebildet haben, wird in seiner noch im November stattfindenden Verbandssitzung Beschlüsse darüber fassen, in welcher Weise verschiedene wirtschaftsschädliche Folgen der neuen Güterverkehrsbestimmungen abgewandt werden können. Vor allem beunruhigt die Herabsetzung der Eisenbahntarife von 150 M auf 20 M pro 1 kg Rohgewicht; die geplante Versicherung durch die Eisenbahn gewährt den Verfrachtern keinen genügenden Schutz, da finanziell Frachtführer und Versicherungsträger ein und dieselbe Person (Reichsbank) sind. Anträge von Güterverkehrsinteressenten nehmen die zuständigen Kammern und die Geschäftsstelle des Verkehrsverbandes Niedersachsen (Handelskammer Hannover, Arns- waldstraße 28) entgegen.

Geldentwertung und Unternehmergewinn. Eine Entscheidung von grundlegender Bedeutung hat das Reichs-

Für unsere Frauen.

Modenschau im Zoo.

Der Verband der Deutschen Modeindustrie muß doch seine Modenschau als überaus wirksame Maßnahme betrachten. Sonst wäre es sich wohl nicht den Luxus — man kann es schon nicht anders nennen — leisten und in diesem Jahr außer der Herbst-Modenschau auch noch eine Wintermodenschau vorzuführen. Sie stieg dieser Tage im Marmeraal des Zoologischen Gartens und hatte, da der Eintrittspreis für diese Veranstaltung 60 M Kopf betrug, ein Publikum angelockt, über dessen eindeutige Zusammenfassung leider nicht der geringste Zweifel walten konnte. Hier schließlich sind es ja diese Kreise, die einzig und allein heute noch den Berliner Modenschauen ihre Modelle ablaufen können und deshalb sei ihnen ihr oft gewalttätiges Vordringen an diesem Abend gnädig verziehen.

Was der Verband der Modeindustrie zeigte, verfiel abermals der Bewunderung, daß auch bei uns rührig an der Ausgestaltung einer Modenschau gearbeitet wird, mag auch der französische Modenschlag gegenwärtig noch sehr stark zur Geltung kommen. Den Reigen der Vorführungen eröffnete die Kaiserin Dorothea Albin, die von einer Kleinfeste erweist, mit einem schmissigen Tanz auf einer neuen Tanzbühnenanlage als vielmehr der Vorführung einer neuen geschmackvollen Spitzen-Modenschau, einer Schöpfung des Pariser Modenschneiders. Er schreibt: Die Dame, die sich in dieser Saison ein Gesellschafts-Modell wählt, muß viel mehr als früher darauf achten, wie die Toilette wirkt, wenn sie sitzt. Ist das ammutig und schön, wenn sie schon an und für sich eine Kunst, die nur sehr wenig Frauen besitzen, so wird das Bild einer sitzenden Dame bei einem unheimlichen Modenschau geradezu zur Katastrophe. Man sieht z. B. eine entzückende junge Dame, die einen entzückenden Mod zu tragen scheint, so lange sie herumgeht und sich bewegt. Käst sie sich aber nieder, dann ist es plötzlich eine formlose, gebauchte Masse von blauem Stoff, die in einen Sessel versinkt, ein plumpes Bündel von Stoff, aus dem Arme und Beine ungraziös hervorragen. Der ganze Reiz, der von der Erscheinung ausgeht, ist mit einem Male dahin und die Schöne abtun garniert, weshalb sie eben noch beim Stehen und Gehen so sehr bewundert und jetzt beim Sitzen gar nicht mehr beachtet wird. Viele Enttäuschungen würden ihr erspart bleiben, wenn sie beim Anprobieren der neuen Toilette die Grazie der Linien und den Fall des Stoffes nicht nur stehend vor dem Spiegel begutachtet hätte, sondern auch sitzend. Gerade die reich garnierten und drapierten, dabei vielfach kurzen und engen Röcke der neuesten Mode stellen in dieser Beziehung hohe Anforderungen an den Geschmack und die Anmut der Trägerin und es ist nicht leicht, in einem solchen modernen Rock als „Sitzschönheit“ zu erscheinen. Besonders Takt ist ein Stoff, vor dem sich die Damen unter diesem Gesichtspunkt in Acht nehmen müssen. Denn dieses feine und knitterige Material liebt es, sich aufzupuffen und aufzubauschen, was es gerade ganz sanft und glatt fallen soll. Die Damen sehen daher in Last beim Sitzen sehr leicht plump und ungeschickt aus, während die weichen und leicht fallenden Stoffe, wie Crepe de Chine in melodischen Linien die Gestalt der Sitzenden umfließen und das Kleid zum entzückenden „Echo der Figur“ machen. Sehr häßliche Wirkungen beim Sitzen können auch Röcke hervorrufen, die unten zu eng oder zu kurz sind. So reizend so ein kurzer enger Rock beim Gehen aussieht, so ungeschön ist er beim Sitzen, wenn die Beine aus diesem unförmigen Futteral hervorragen. Sehr volle Hüftendrapierungen sind ebenfalls bedenklich, wenn die Dame nicht sehr groß und schlank ist. Besonders kurztaillige Frauen sehen dann beim Sitzen so aus, als wenn sie überhaupt keinen Oberkörper hätten, und der Kopf verschwindet fast zwischen den hochemporgeschauften Hüften. Am besten sieht der Rock beim Sitzen, wenn die Dame möglichst einfache und gerade Linien wählt und ebenso alles zu Enge und zu Weite vermeidet.

Der zweite Hauptteil des Abends umfaßte die Vorführung von Sportkleidung, an der sich auch zahlreiche Film- und Kabarettkünstler, sowie die Kaiserin Ilse beteiligten. Ausgesprochene Farbenfreudigkeit war hier noch, wie in den vergangenen Jahren, Triumpf. Von den Filmen, die hier besonders erfolgreich waren, seien Eugen Möhrer mit einem in grün gehaltenen Modell und Gerard Bresser (durch ein handfarbiges Sportkostüm aus Samt mit schwarz-weißem Schultersack vertreten) genannt.

Und dann die Nachmittags- und Abendkleidung. Den erfreulichsten Eindruck machten hier die Pelze, die in der Hauptrolle von der Firma Herpich gestellt wurden. Allgemeine Beifall erregte z. B. ein schwarzer Seal-Herrenpelz in Raglanform, der das Vorbild gegebener Eleganz bot. Ebenso unerfreulich war daneben von einer Firma, deren Namen verschwiegen bleiben möge, ein Frackanzug, dessen Taille ein ringsherum laufender Rockgürtel zierte. Er wurde mit Recht ausgepöffelt. Von den Damenkleidern läßt sich im allgemeinen sagen, daß sie wohl mehr für Bühne und Film, als für die eigentliche Gesellschaft gedacht sind. Ein häufig geistreicher Gedanke ist oft ins Groteske umgewandelt worden und wirkt dann störend. Im allgemeinen aber zeigt sich doch auch hier ein Streben nach Schönheit, die zu erreichen bei dem unerhörten Aufwand von Mitteln nicht allzu schwer gewesen sein dürfte.

Der Damenrock beim Sitzen. Beachtenswerte Mitteilungen über den Damenrock beim Sitzen veröffentlichte soeben ein bekannter Pariser Modenschneider. Er schreibt: Die Dame, die sich in dieser Saison ein Gesellschafts-Modell wählt, muß viel mehr als früher darauf achten, wie die Toilette wirkt, wenn sie sitzt. Ist das ammutig und schön, wenn sie schon an und für sich eine Kunst, die nur sehr wenig Frauen besitzen, so wird das Bild einer sitzenden Dame bei einem unheimlichen Modenschau geradezu zur Katastrophe. Man sieht z. B. eine entzückende junge Dame, die einen entzückenden Mod zu tragen scheint, so lange sie herumgeht und sich bewegt. Käst sie sich aber nieder, dann ist es plötzlich eine formlose, gebauchte Masse von blauem Stoff, die in einen Sessel versinkt, ein plumpes Bündel von Stoff, aus dem Arme und Beine ungraziös hervorragen. Der ganze Reiz, der von der Erscheinung ausgeht, ist mit einem Male dahin und die Schöne abtun garniert, weshalb sie eben noch beim Stehen und Gehen so sehr bewundert und jetzt beim Sitzen gar nicht

mehr beachtet wird. Viele Enttäuschungen würden ihr erspart bleiben, wenn sie beim Anprobieren der neuen Toilette die Grazie der Linien und den Fall des Stoffes nicht nur stehend vor dem Spiegel begutachtet hätte, sondern auch sitzend. Gerade die reich garnierten und drapierten, dabei vielfach kurzen und engen Röcke der neuesten Mode stellen in dieser Beziehung hohe Anforderungen an den Geschmack und die Anmut der Trägerin und es ist nicht leicht, in einem solchen modernen Rock als „Sitzschönheit“ zu erscheinen. Besonders Takt ist ein Stoff, vor dem sich die Damen unter diesem Gesichtspunkt in Acht nehmen müssen. Denn dieses feine und knitterige Material liebt es, sich aufzupuffen und aufzubauschen, was es gerade ganz sanft und glatt fallen soll. Die Damen sehen daher in Last beim Sitzen sehr leicht plump und ungeschickt aus, während die weichen und leicht fallenden Stoffe, wie Crepe de Chine in melodischen Linien die Gestalt der Sitzenden umfließen und das Kleid zum entzückenden „Echo der Figur“ machen. Sehr häßliche Wirkungen beim Sitzen können auch Röcke hervorrufen, die unten zu eng oder zu kurz sind. So reizend so ein kurzer enger Rock beim Gehen aussieht, so ungeschön ist er beim Sitzen, wenn die Beine aus diesem unförmigen Futteral hervorragen. Sehr volle Hüftendrapierungen sind ebenfalls bedenklich, wenn die Dame nicht sehr groß und schlank ist. Besonders kurztaillige Frauen sehen dann beim Sitzen so aus, als wenn sie überhaupt keinen Oberkörper hätten, und der Kopf verschwindet fast zwischen den hochemporgeschauften Hüften. Am besten sieht der Rock beim Sitzen, wenn die Dame möglichst einfache und gerade Linien wählt und ebenso alles zu Enge und zu Weite vermeidet.

Furchtbares Kindersterben. In den ersten drei Monaten des laufenden Jahres wurden in Buer 878 Kinder geboren. Unter ihnen befanden sich 36 Totgeburt. Von den 485 Personen, die gestorben sind, waren nahezu ein Drittel Kinder im ersten Lebensjahre. Diese Statistik illustriert aufs furchtbare die Folgen der englischen Hungerblende.

Die Hungerfolgen. Nach einer Statistik der Tuberkulosefürsorge hat sich infolge der Hungerblende die Zahl der tuberkulösen Frauen gegenüber 1914 verdreifacht, die der Kinder verdreifacht und die der Männer verdoppelt.

gerichtet gefaßt, die in allen Geschäftskreisen mit Genutung begrüßt werden wird. Eine Firma war wegen Preistreiberi zu Strafe verurteilt worden. Sie legte Revision ein, und das Reichsgericht hat nach der „Juristischen Wochenschrift“ folgendermaßen entschieden: Die Angeklagte hat vorgebracht, das Geschäft hätte nicht fortgeführt werden können, wenn sie die vor oder zu Beginn des Krieges eingekauften Waren im Jahre 1918 zu Friedenspreisen verkauft hätte, denn sie hätte in diesem Falle weit höhere Beträge für die einzukaufenden Sachen ansetzen müssen, als sie durch den Verkauf gleichwertiger Ware erzielt hätte. — Auf diesen Einwand sind die Urteilsgründe nicht in ausreichendem Maße eingegangen. Insofern die Angeklagte mit ihren Ausführungen rechtfertigt, daß sie ihre Verkaufspreise nach der Marktlage eingerichtet habe, ist sie freilich von der Strafkammer ohne Rechtsirrtum zurückgewiesen worden, da eine Notmarktlage bestanden habe, die für die Preisgestaltung nicht von maßgeblicher Bedeutung sein durfte. Aber die Ausführungen der Angeklagten haben noch einen anderen Kern, sie stützen sich auf die seit Beginn des Krieges eingetretene Geldentwertung, die einen erhöhten Kapitalaufwand zur Fortführung des Geschäfts erforderlich machte und daher eine Erhöhung des Verkaufspreises rechtfertigte. Das muß in gewissem Umfange zugegeben werden, und das Urteil bietet keinen genügenden Anhalt für die Annahme, daß die Strafkammer dem ausreichend Rechnung getragen hat. Das Sinken des Geldwertes hat eine Minderung aller Vermögenswerte zur Folge, die in einem Anspruch auf einen dem Betrage nach feststehende Geldzahlung bestehen, während andere Vermögenswerte umgekehrt eine verhältnismäßige Erhöhung erfahren. So steigt auch der Geldwert der in der Hand des Kaufmanns befindlichen Ware, aber er darf die Werterhöhung bei seinen Veräußerungsgeschäften nicht schlechthin zur Geltung bringen; ihm sind im Interesse der Allgemeinheit vom Gesetze Schranken auferlegt, die ihm verbieten, die Ware zu einem Preis zu verkaufen, der dem durch die Kriegsnot entwickelten Wert entspricht, und er ist gehalten, seine Preisbemessung nach den Grundsätzen zu gestalten, die bezüglich der in Betracht kommenden Kriegsverordnungen in der reichsgerichtlichen Rechtsprechung anerkannt und zur Richtschnur für die Ermittlung des zulässigen Gewinns zu nehmen sind. Nach diesen Grundsätzen ist nun die Veräußerung der Geldentwertung keineswegs ausgeschlossen. So rechtfertigt der hohe Preisstand eine Erhöhung der Höchstpreise, indem die Fortführung des Geschäfts bei den stark gestiegenen Preisen unter einer erhöhten Gefahr des Verlustes aus einem Preisumschwung steht. Die Geldentwertung hat ferner Einfluß auf die Höhe des anzusetzenden Unternehmerlohnes, da sie allgemein eine Erhöhung der für Arbeitsleistungen zu gewährenden Vergütung zur Folge hat; endlich kann sie nicht unberücksichtigt bleiben bei der Festsetzung des Unternehmergewinns, der der Bildung von Kapital dienen soll, das regelmäßig wieder für die Zwecke des Handelsgeschäfts aufgewendet zu werden pflegt.

— Vom Kohlenbergwerk in Dornberg. In der „Westf. Zeitung“ lesen wir: Der Viesfelder Presse ist es möglich gewesen, den Stand der Bauarbeiten bei der Zeche Friedrichs-Wilhelms-Glück in Kirchdornberg kennen zu lernen. Im Verlaufe der Sommermonate erfolgte, wie wir uns überzeugen konnten, eine starke Umwandlung der zunächst provisorischen Anlagen in solche dauernder Art. Das Maschinenhaus ist fertiggestellt und die Montage der verschiedenen Motoren usw. schreitet gut voran. Die große Fördermaschine wird voraussichtlich Anfang Dezember betriebsfähig sein. Bisher ist noch immer die provisorische Anlage in Betrieb, die lediglich der Schlammabfuhrung aus der Schachttiefe dient. Seit der Aufstellung der oft genannten großen Saugpumpe zur Wasserentleerung des Schachtes ist die Trockenlegung des Förderbachttes sehr schnell vonstatten gegangen. Augenblicklich ist man bis auf 124 Meter Tiefe hinabgekommen und es bedarf noch der freilich sehr mühsamen Arbeit von drei oder vier Tagen, um den Schachtgrund zu erreichen. Da es sich fast ausschließlich um die Zutageförderung von Schlamm handelt, läßt sich erweisen, daß die Tätigkeit mit zu der schwierigsten der ganzen Freilegung des Schachtes gehört. Die erwähnte Saugpumpe wird an einem starken Drahtseil hängend, dem Fortschreiten der Trockenlegungsarbeiten entsprechend allmählich in die Tiefe hinabgelassen. Nach der völligen Schachtentwässerung erfolgt der Einbau einer stationären Pumpe zur Ableitung der Abwässer aus den Stollenbauten. Schon aus dieser kurzen Aufzeichnung, der noch zu erledigenden Arbeiten läßt sich erkennen, daß mit der Förderung der Kohle selbst sobald nicht begonnen werden kann. Der Bauleiter, Ingenieur Böns, und Direktor Brüggemann, die die Vertreter der Presse führten, erklärten übereinstimmend, daß vor Ende Februar bzw. Anfang März jedenfalls der Förderbetrieb nicht beginnen kann. Das lehrte auch ein Blick auf den Zechenplan, wo ein ziemliches Lager an Kohlen, Förderwagen und anderen Materialien angehäuft ist. Unter ihnen sahen wir auch einige alte Rohr- und Verschlußstücke erheblichen Umfanges, sowie zwei alte Förderwagen, die zur allgemeinen Ueberbrückung aus dem Schacht mit zu Tage gefördert wurden. Diese Reste rühren aus den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts her, in denen die Stilllegung der Zeche wegen Unwirtschaftlichkeit des Abbaues erfolgte. Diese Rentabilitätsfragen stehen bekanntlich auch jetzt wieder im Hintergrunde der erneuerten Zechenanlage und sie haben namentlich durch die jüngsten Gutachten der Bergbaufachverständigen Boden gewonnen, die die Menge der abbaufähigen Kohle auf rund 190 000 Tonnen veranschlagten. Gerade im Hinblick hierauf kann man sich beim Besuch der Zeche des Eindrucks nicht erwehren, daß die gesamten Anlagen — wie auch das Gutachten des Assessors Aintelnot sagt — doch wohl zu großzügig gehalten sind. Da sich daran aber jetzt nichts mehr ändern läßt, bleibt lediglich zu wünschen übrig, daß die bereitgestellten drei Millionen Mark zur Durchführung der gesamten Wiederinstandsetzungsarbeiten ausreichen. Die Bauleitung war in dieser Beziehung recht zuversichtlich gestimmt.

Am Gohfeld-Mennighüffen.

1. Mennighüffen. In der Schulvorstandssitzung wurde die einstweilige Anstellung der technischen Lehrerin Schilling

zum 1. April 1921 einstimmig beschlossen, ferner die Errichtung einer fünften Lehrertafel an der Schule Mennighüffen zum 1. April 1921. Von der beabsichtigten Errichtung ländlich-gewerblicher Fortbildungsschulen nahm Vertretung Kenntnis. Die Kosten für Herrichtung der Wohnung des nach Gohfeld versetzten Lehrers Hoffmann wurde nachträglich bewilligt. Die Einstellung von Mitteln in den Etat für Lehrzwecke soll bei der Staatsberatung für 1921 Berücksichtigung finden. Mit der Beurlaubung des Lehrers Mühlenweg im Bescheid vom 1. November 1920 bis 31. März 1921 ist der Schulvorstand einverstanden.

Lippische Freistaaten.

Detmold. Am Dienstag ist der Winterfahrplan der Paderborner Straßenbahn in Kraft getreten. Er bringt den durchgehenden Straßenbahnverkehr auf der Strecke Detmold-Paderborn. Der Wagen gebraucht von Detmold nach Paderborn die Zeit von ungefähr zwei Stunden. Alle zwei Stunden fährt ein Straßenbahnzug von Detmold nach Paderborn und umgekehrt.

b. Detmold. Im Sommer d. J. konnten hier, sein äußerlich unter großen Strohhaufen verborgen, 20 Zentner Weizen beschlagnahmt werden, die sich auf dem Wege nach Kahlstadt, unweit Paderborn, befanden. Die Staatsanwaltschaft griff fest in das Schiebernest und ließ nicht weniger als 8 Personen verhaften, die bis zu 6 Wochen im Untersuchungsgefängnis saßen. Jetzt konnte man gegen 6 der Schieber verhandelt werden, unter denen sich 65- und 67-jährige Männer befanden. Den Weizen hatte der Landwirt Rich. Ludolph in Niemals für 145 M. den Zentner geliefert, während der Höchstpreis unter 80 M. blieb. Er erhielt 5000 M. Strafe und 2 Wochen Gefängnis. Der Landwirt Wilhelm Geise, der den Weizen abgefahren hatte, soll 8000 M. Strafe bezahlen und einen Monat Gefängnis abtun. Von den übrigen Schiebern erhielten der Landwirt Heinrich Geise zu Kahlstadt wegen Beihilfe 500 M. Strafe, der Händler Arning zu Lenggo 5000 M. und 2 Wochen Gefängnis, der Schlachter Grundmann zu Lage 8000 M. und einen Monat Gefängnis und der Schlachter Stufenbrock wegen Beihilfe 300 M. Strafe. Außerdem soll der übermäßige Gewinn in Höhe von 1300 M. und die Weizenmenge eingezogen werden. Die Untersuchungsbehörde wurde den Angeklagten angerechnet. Die Weizenmenge wurde von den Angeklagten als Saatgut bezeichnet, während doch in der Gegend von Niemals allgemein bekannt war, daß die Konfiscation in Paderborn besonders schmachhaft waren.

Schwalenberg. Eine große Bauernhochzeit fand letzthin in einem Orte im Unte Schwalenberg statt. Ihr Leben laßen mußten zum Hochzeitsmahls für ungefähr 60 Gäste ein bieder Ochse, zwei Schweine, ein Kalb und sechzehn Gänse. Wie üblich, gab es auch Kuchen in Hülle und Fülle. — Glückliches Lippland!

Alt-Lippische Erinnerungen.

Der falsche Napoleon.

Anfang der 60er Jahre herrschte in Bad Meinberg eine große Aufregung: Der Kaiser der Franzosen, Napoleon III., war auf ganz kurze Zeit eingetroffen. Ein oder zwei Tage hatte er in dem Bad gewohnt und war nur selten zu sehen gewesen. Geradezu revolutionisierend wirkte die Anwesenheit des Kaisers auf die Bewohner von Meinberg nicht allein, sondern auch auf die Umgebung und besonders auf die Detmolder, die auch damals gar zu gern als „lichtferne Deppelsche“ dahingestellt wurden. Französische Rekruten wurden in Massen verkauft, man mußte sich doch präparieren; denn wenn einem der „Empereur“ einmal unversehens in den Weg lief, dann würde er es gewiß mit Freuden begrüßen, wenn man rief „Vive l'Empereur“, oder aber etwas familiärer „Bon jour mon ami!“

Napoleon reiste dann wieder ab, und stattdessen auf der Weiterreise den Exerzieren einen Besuch ab, wo er sich in dem dortigen Fremdenbuche verewigte. Der Besuch bildete aber noch lange, lange Zeit das Tagesgespräch, und besonders in Detmold.

Hier hatten vergnügte Seelen herausgefunden, daß ein braver Schneider, der nachmalige Hofschneider Gustav Gwe „Unter der Wehne“ dem französischen Kaiser sehr ähnlich sah und bald hatte dieser denn auch den Spitznamen Napoleon weg.

In schönster blauer Montagskutte im folgenden Jahr kam nun diese vergnügte Gesellschaft auf den Einfall, die Meinberger aufzusuchen. Der Vorstoß, der da gemacht wurde, fand allgemeinen Beifall.

In den Wirtschaften in Meinberg gab es am folgenden Montag ein großes, freudiges Staunen. Fremde, gutgekleidete Männer hatten Wohnungen für Napoleon und sein Gefolge bestellt. Auf die Frage, wann der Kaiser denn käme, hatten die Quartiermacher erwidert, daß Napoleon augenblicklich im Schloß zu Detmold weile und daß er gewünscht habe, ganz allein von Detmold nach Meinberg zu Fuß zu gehen, da er ein leidenschaftlicher Fußgänger sei.

Der ganze Ort war durch die Nachricht in eine ungeheure Aufregung geraten. Die Männer hatten ihre schwarzen, schon glänzenden Röcke noch einmal abgeputzt und die borkigen Zylinder auf die glänzenden Haare gestülpt und warteten, an der Spitze der Vorstöße und der Bediensteten, auf das Erscheinen des Kaisers. Weißgekleidete Jungfrauen mit Rosensträußen in den Händen waren ebenfalls schnell zusammengetrommelt. Alles fielierte vor Erwartung.

Napoleon lag während der Zeit auf einer Bank am Wege und wartete auf das Kommen der Stunde, wo er sich den Meinbergern zeigen sollte.

Die Anordnung der Wartenden in Meinberg hatte bereits ihren Höhepunkt erreicht, als endlich von fern eine Gestalt aufstand, die lebhaft an den Besuch der vergangenen Jahres erinnerte. Höchst elegant, den glänzenden Seidenhut auf dem Kopfe, ein Stöckchen mit goldenem Knopf schwingend, kam die Gestalt immer näher und schon schickte sich die ebenfalls verammelte Jugend an, zu rufen: „Wib, Lampe, Möhre“, das sollte nämlich „Vive l'Empereur“ bedeuten, als einer von den Quartiermachern den Leuten zurief: „Seid um Gotteswillen ruhig, der Kaiser ist bei schlechter Laune!“ So ging denn der Empfang der gallischen Majestät sehr ruhig zu. Niemand sprach ein Wort und die Nähe des Lehrers, im letzten Augenblick einige Begrüßungsworte auf französisch zu lernen, war vergeblich gewesen.

Aber das Unglück schreitet schnell. Als der Festzug, Napoleon in großer Haltung voran, hinter ihm die Bediensteten und Vertretung, und weiter die gesamte Bevölkerung, Alt und Jung, Frau Mann und Kinder, um eine Ecke des Markplatzes bog, stand dort wie von ungefähr ein Detmolder Gespann. Und das war die Ursache zu Napoleons Sturz. Der Kutscher des Gespanns sah mit großer Aufmerksamkeit dem Festzuge entgegen, und als Napoleon schon längst an ihm vorbei war, — Napoleon war etwas blaß geworden und war schneller gegangen, als er den Kutscher sah — fragte er einen der Folgenden, wo denn nun Napoleon sei.

„Da vorn geht er ja!“ war die Antwort. „Der erste mit dem Zylinder und dem Stock mit dem goldenen Knopf!“

Da fing der Kutscher an zu lachen, zu lachen, daß ihm das Wasser aus den Augen kam. Napoleon hörte das durchdringende Lachen hinter sich, warf einen kurzen, angstvollen Blick auf den

Kutscher und setzte sich darauf noch mehr in schnellere Bewegung. Als er jedoch hörte, wie der Kutscher unter fortwährendem Lachen rief: „Was, das soll Kaiser Napoleon sein? Das ist ja der Schuster der Gue aus Detmold!“ bei, da kam Leben in ihn. Mit gewaltigen Schritten rannte er los, den Zylinder in der Hand. Wie ein Blitz nahm er Hefen, Säme und Gräben und ward nicht mehr gesehen. Auch auf die Quartiermacher hatten die Worte des Kutschers lebend gewirkt. Sie folgten dem Beispiel des Pseudo-Empereurs und rannten, was das Zeug halten wollte, in der Richtung auf Detmold zu. Gelassen hat damals die Majestät mit Gefolge zum Dreierlauge, wo der „blaue Montag“ in blöcher Weise zu Ende geführt wurde. Die Meinberger haben noch lange Zeit nicht schlecht geschimpft über die „lichtfernen Deppelschen“, die sogar unter Vorschreibung eines gekrönten Hauptes mit ihnen Schindluder gespielt hätten. Lange Zeit dürfte sich auch kein Detmolder in Meinberg blicken lassen, um die lederen Kinderwürste anlässlich des großen Wintermarktes in Meinberg zu verzehren. (Zentob. 21)

Ärzte und Krankenkassen.

Der ärztliche Verein für den Stadtkreis Herford bildet uns, folgende Erwiderung auf den in Nr. 268 der Herforder erschienenen Artikel aufzunehmen.

Es ist bedauerlich, daß von Seiten des Hauptverbandes der deutschen Orts-Krankenkassen das soeben geschlossene Abkommen zwischen Ärzten und Krankenkassen durch öffentliche Stellungnahmen bekämpft wird. Durch Artikel, wie der in Nr. 268 der Herf. Ztg. soll die Meinung des Publikums im Sinne der Krankenkassen beeinflusst werden. Der Aufsatz zeigt eine derartig einseitige Auffassung, daß eine Erwiderung notwendig ist. Die Krankenkassen erwarten nicht eine volle Beschäftigung oder Unterhalt aller Ärzte durch die Kassenpraxis, sondern nur eine Arbeitsmöglichkeit für die Ärzte, welche sich den Sagen der ärztlichen Organisation — zum Schutze der Krankenkassen — unterwerfen. Daß immer mehr Ärzte zur Krankenkassenpraxis zugelassen werden müssen, ist begründet in der immer weiteren Ausdehnung der Krankenversicherung auch auf solche Einkommensträger, die den Arzt selbst bezahlen könnten und dies auch in Anbetracht des hohen Krankengeldes lieber tun würden, als für die Kinderbezahler die Kosten der Versicherung mitzutragen. Wenn die Kosten für ärztliche Behandlung gestiegen sind, so ist das selbstverständlich. Die Zerstreuung trifft den Arzt so gut wie den Arbeiter, den ersten noch mehr, weil die Berufskosten unermesslich höher gestiegen sind, als alle sonstigen Lebensbedürfnisse. Eine Steigerung der Entlohnung der Ärzte hat erst allgemein eingesetzt Ende 1919, herbeigeführt durch das Dezemberabkommen mit den Krankenkassenverbänden. Durch die Erhöhung der Beiträge für die Kassen infolge Heraushebung des Grundlohnes bis auf 30 M. für den Tag sind die Einnahmen der Kassen gegen 1918 um mehr als das fünffache gestiegen. Die Erhöhung der Gebühren für die Ärzte erreicht das fünffache längst nicht, sondern durchschnittlich das zwei- bis vierfache. Es wird immer von Kassenseite verschwiegen, und darauf muß mit Nachdruck hingewiesen werden, daß die Summe für ärztliche Entlohnung nur einen Bruchteil der Gesamtausgaben der Krankenkassen ausmacht, vor und während des Krieges hier höchstens 20 Proz. Das übrige verschlingen die Krankengelder, Arznei- und Verwaltungskosten.

Die freie Arztwahl, bei der jeder Kranke sich den Arzt seines Vertrauens aussuchen darf, wird von den Versicherenden dankbar gewürdigt und sie würden sich bedanken, wenn eine gesetzliche Regelung der Kassenarztsfrage ihnen wieder den glücklichen Überwinden Zwangsarzt beschären würde, sei es in der Form fester Anstellung von Bezirksärzten oder in der Einrichtung von Behandlungsspitälern in den Kassenräumen, für welche der Kassenfiskalentrante sicher noch weniger Verständnis und Vertrauen haben würde.

Daß einzelne Ärzte mehr zu tun haben als andere, hat meistens andere Ursachen, wie die angegebenen. Die Tätigkeit des einzelnen Arztes spielt doch keine nebenfällige Rolle. Für ordnungsmäßige Durchführung der zum Schutz der Krankenkassen getroffenen Abmachungen sorgt die strenge Kontrolle der Ärztevereine. Die Massenabfertigung ist bei der freien Arztwahl geringer, wie bei dem andern Arztstystem; siehe Kassenarztspraxis. Eine bessere Behandlung ist sicherlich bei der freien Arztwahl zu erwarten. Der in seinem Beruf freitätige Arzt wird auch ohne Zweifel dafür sorgen, daß er auf der Höhe der Ausbildung bleibt, schon der Konkurrenz wegen.

Die Verwaltungsarbeit der Ärzte ist nicht so erheblich, wie angegeben wird. Die Ärzte wünschen auch gar nicht, bei jeder Kleinigkeit in Anspruch genommen zu werden. Geradezu unannehmlich ist aber die Behauptung, daß augenblicklich doppelt so viele Ärzte zur Behandlung der Kassenkranken zugelassen seien als eigentlich nötig wären. Schließlich weist der Verfasser des Artikels noch darauf hin, daß weitere Beitragserhöhungen — jetzt 6-7 Proz. — vermieden würden, wenn die Arztsfrage gesetzlich geregelt würde. Das ist eine direkte Zerstörung der öffentlichen Meinung. Die Kosten der Krankenversicherung sind wie alles infolge der allgemeinen Teuerung gestiegen und werden unter den jetzigen Verhältnissen auch bei gesetzlicher Festlegung der Kassenarztsfrage so hoch bleiben, da ja, wie schon oben dargelegt, der Preisanstieg der ärztlichen Entlohnung den kleinsten Teil der Kosten für die Kassen ausmacht.

Die Krankenkassen ist sich des Erntes der Lage wohl bewußt. Sie hat mit dem Tarifabkommen vom Juni und Juli 1920 einen erheblichen Friedensschluß mit den Krankenkassen gewollt, und darüber hinaus eine Arbeitsgemeinschaft erhofft zum Segen der Versicherenden und zum Nutzen für die Volksgesundheit. Von Standesegoismus der Ärzte kann keine Rede sein. Eine Arbeitsgemeinschaft der Kassen- und Arztorganisationen ist das beste Mittel, Streitpunkte und Meinungsverschiedenheiten beizulegen. Eine solche würde auch Mittel und Wege finden, die Gefahren einer Ueberfüllung des ärztlichen Standes abzuwenden.

Das Beste für den versicherten Kranken ist die ärztliche Berufsfreiheit und die ihm in der Hauptsache von den Ärzten selbst erkämpfte freie Arztwahl. Diese zu zerstören, wäre ein nicht wieder gutzumachender sozialer Rückschritt. Wir Ärzte wollen endlich Frieden haben zwischen Kassen und Ärzten im Interesse der Versicherten, das hat mit aller Deutlichkeit auch der letzte Artikel erklärt. Wir täuschen uns nach den offiziellen Auslassungen der Krankenkassenvertreter aber nicht darüber, daß wieder ein energischer Vorstoß gegen einen freien Stand geplant wird, den man in ein Angestelltenverhältnis zu den Krankenkassen der Krankenkassen zwingen will. Der von unserer Seite nicht gewollte Kampf wird dann nicht ausbleiben zum Unutzen für alle Volksgenossen, welche versichert sind und zum Schaden für die Volksgesundheit.

Beschwerden

Aber unregelmäßige und unpolitische Zustellung unseres Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle: Kennstr. 20/31 (Fernsp. 83) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Friedr. Ruhle; für den Inzeratenteil verantwortlich G. Bese; beide in Herford.

